

Zur Kinderarmut

In Sachen Kinderarmut liegt Luxemburg über dem EU-Durchschnitt. Wie der kürzlich von der Caritas veröffentlichte Sozialalmanach offenbarte, sind bei uns 20% aller Kinder vom Armutsrisiko betroffen, während dieser Prozentsatz in Belgien bei 15% und in Deutschland nur bei 12 % liegt.

Dies bedeutet konkret, dass 20% der Minderjährigen in Haushalten aufwachsen, die lediglich über 60% des nationalen Medianeinkommens verfügen. Hinzu kommen einige weitere bedenkliche Zahlen: fast 50% der Haushalte allein erziehender Eltern sind armutsgefährdet, und 60% aller armutsgefährdeten Kinder leben in Einelternfamilien. Die Caritas analysiert in ihrer Veröffentlichung die verheerenden Konsequenzen der Kinderarmut auf die Bildungschancen der betroffenen Kinder, was fast gleichbedeutend ist mit deren allgemeinen Lebenschancen, den Teufelskreis der Armut zu durchbrechen.

Dieses Phänomen verdient unbedingt ein näheres Hinsehen, weil es in Zukunft auch auf politischer Ebene darum gehen wird, sinnvoll zu helfen und soziale Probleme präventiv anzugehen.

Kinder aus armen Familien leben oft in beengten Wohnverhältnissen, haben keine Privatsphäre, keinen Platz zum lernen und wachsen auch oft in ungünstigen Gegenden auf, das heisst manchmal auf Hauptverkehrsadern, nahe von Industriegebieten usw. Sie sind im Bereich der Ernährung benachteiligt, können also eher als andere zu Fettleibigkeit neigen, und werden dementsprechend in der Schule gehänselt. Ihre Eltern führen oft ein von der Gesellschaft zurückgezogenes Leben, so dass die gesellschaftliche Partizipation, das heisst die Fähigkeit, sich einzubringen, nicht unbedingt gegeben ist, was dann auch arme Kinder eher in die soziale Isolation treibt. Bereits bei ganz kleinen Kindern kann beobachtet werden, dass arme Kinder eher gemieden werden und nicht unbedingt Anschluss finden. Studien haben bewiesen, dass bei 40% der armen Kinder Benachteiligung bereits im frühen Alter bemerkbar ist, und dass bei der Hälfte der armen Kinder Spiel- und Sprachfähigkeiten weniger entwickelt sind. Arme Kinder werden häufiger vom Schulbesuch zurückgestellt, weil bei ihnen verschiedene Voraussetzungen für das Lernen in der Schule nicht gegeben sind. Sie haben weniger Kontakte zu anderen Kindern, bringen sich weniger im Gruppen ein, so dass sie bereits vor ihrem Eintritt in die Schule substantiell benachteiligt sind.

Politisch bedeuten diese Erkenntnisse, dass die Bemühungen, soziale Ungleichheiten in der Schule aufzufangen, zu spät einsetzen, weil in vielen Fällen das Kind schon im Brunnen liegt und Defizite nur noch schwer aufzufangen sind.

Das Problem der Armut wird häufig durch Bildungsdefizite bei den Eltern verschlimmert. Benachteiligung ist also keineswegs nur am materiellen Wohlstand festzumachen. Sie ist vielschichtig, und findet sich auch bei nicht- armen Kindern wieder, die vernachlässigt, unter- oder überfordert werden.

Die Erkenntnisse der Caritas sind unbedingt ernst zu nehmen, weil die Politik gefordert ist, den ärmeren Familien entgegen zu kommen und ihr Augenmerk auf diese sensible Gruppe zu richten. Armut hat nämlich die Tendenz, sich weiterzuvererben, denn aus armen Kindern werden oft wieder arme Eltern. Insbesondere betroffen sind allein erziehende Frauen mit schlecht bezahlten oder Teilzeitjobs.

Allgemein wurde festgestellt, dass viele Eltern Unterstützung bei der Erziehung ihrer Kinder brauchen, weil sie durch die Anforderungen des Lebens, des Berufs und der Familie überfordert sind und oft allein im Leben stehen.

Die Veröffentlichung der Caritas zur Kinderarmut zeigt nicht nur die Notwendigkeit einer besseren finanziellen Unterstützung armer Familien, sondern ebenfalls die Bedeutung von Kinderkrippen, Früherziehung und Kindergarten. In der Tat ergeben sich in diesen Betreuungsstätten Möglichkeiten, Defizite früh zu erkennen und aufzufangen. In Sachen Kinderarmut besteht also akuter politischer Handlungsbedarf, auch wenn das Problem in Luxemburg nicht auf Anhieb sichtbar ist, weil die Armen eben eher die Tendenz haben, sich zu zurückzuziehen.

Colette Mart